Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 2 (1912)

Heft: 5

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der übersprudelnde Mutwille der halbwüchsigen Jugend trug dem an Stricken geführten „wilden Mann" eben gelegentlich auch Fußtritte und andere nicht gerade angenehme Liebenswürdigkeiten ein, die bisweilen zur Demaskierung führten. Anderseits faßte die spätere Jungmannschaft diesen Gebrauch — wohl mit Unrecht — als eine unwürdige Bettelei auf, und da niemand sich der Sache annahm, so erlosch dieser eigenartige Volksgebrauch.

Mehr zu bedauern ist das Verschwinder des bessergesitteten „Maisingen" der Mädchen. Neben dem recitativen „Drü Röseli in dem grünen Wald, wie isch der Winter doch so chalt", wurden auch passende moderne Volkslieder gesungen, und gar oft war die Maikönigin ein entzückend ausgestattetes „liebes Kind", das die Göttin der Schönheit zur Patin haben mußte, um als Rollenträgerin auserkoren zu werden."

Les toits de chaume.

Les vastes toits de chaume qui descendent presque jusqu'au sol et recouvrent de leurs ailes protectrices les galeries de bois de fermes bernoises, soleuroises et argoviennes, sont un des ornements du paysage suisse. La silhouette familière et calme des larges auvents, des pans moussus et du faîte surmonté parfois d'un nid de cigognes, se fait de plus en plus rare dans nos campagnes. Le feu est leur grand ennemi. La prévoyance de certains gouvernements cantonaux accorde des primes à ceux qui remplacent la paille par des tuiles et les compagnies d'assurances frappent les maisons de chaume de primes élevées.

Une invention récente dont on parle dans le canton d'Argovie, préservera peut-être les toits de chaume d'une disparition complète. Il semble, en effet, qu'on ait trouvé le moyen de rendre la paille incombustible en l'imprégnant d'un mélange de terre glaise, de gypse et d'eau salée. Des essais concluants ont été faits dans le district de Brougg où l'on s'efforce d'intéresser à la chose les autorités et les compagnies d'assurances.*)

(*Gazette de Lausanne,* no du 20 mars.)

Antworten. — Réponses.

Das Bürle *(Jean-le-Fou et Jean-le-Sage)* (s. S. 22). — Zwei Märchen mit ähnlichem Inhalt wird Jegerlehner bringen in der im Druck befindlichen Sammlung von Sagen und Märchen aus dem Oberwallis S. 132 (Nr. 149) und 134 (Nr. 150).

Fragen und Antworten.

1. Der „graue Talvogt". — Beruht Ruodi's Ausspruch in Schiller's „Tell" V. 38:

Der graue Talvogt kommt

auf einer wirklich in der Schweiz üblichen Redensart? X.

*) Es wäre uns wertvoll, etwas Näheres über diese Versuche zu erfahren. Über ähnliche Bestrebungen im Grhzt. Baden s. Badische Heimat 3, 47 ff. Red.

Antwort. Diese Redensart ist uns bezeugt von Joh. Conr. Fäsi in seiner „Staats- und Erdbeschreibung der „Helv. Eidgenoßschaft" II (1766) 350:

„Wenn der Gipfel des Schali-Stoks, an dessen Fuß der kleine Lauter-See liegt, mit Wolken behangen, so ist dieses den Tal-Leuten ein sicheres Zeichen, daß ein Regen bevorstehe. Desgleichen wenn von Unterwalden her durch die Öffnung des Thals Wolken daherfahren, haben sie ebenfalls Regen zu erwarten. Wenn die Wolken aufsteigen, bedienen sie sich des Ausdruks: Der graue Thal-Vogt kömmt. Eine vorstehende Wetter-Änderung meldet sich auch durch das verstärkte Murmeln und Getös der Berg-Wasser.

Redaktion.

2. Was hat die Redensart „Wenn's-der nit gfallt, ka'sch jo e Steckli derzue stecke" für einen Ursprung? R. S., B.

Antwort. Diese spöttische Abfertigung an Einen, der von einer Sache unbefriedigt ist, ist uns aus den Kantonen Basel, Schaffhausen und Bern, ferner aus dem Elsaß und Württemberg bekannt (wo kommt sie sonst noch vor?); aber ihre Bedeutung ist uns dunkel. Jer. Gotthelf hat sie im „Geldstag" (1846, S. 223) erweitert: „we's 'ne [den Leuten] nit recht isch, was ih mache, su stecke si doch e Steckli d'rzue u hocke druf."

Neben der obigen Bedeutung führt Seiler (Basler Mundart) noch eine ganz andere an: „De chausch e Stäke derzue steke = magst es dir merken"; und aus Breitenstein's „Vreneli" verzeichnet er: „Däm si Zit sig us, e Stäkli well-men-im steke = eine Wiederwahl verhindern," wo „Stäkli" die Bedeutung „Grenzstock, -Pfahl" zu haben scheint. Sollte die obige Redensart auch bedeuten: „Wenn es dir nicht gefällt, kannst du dir einen Grenzpfahl, d. i. einen Abschluß, einstecken"? Unwahrscheinlich! Vgl. Grimm, Rechtsalt. 1, 184 ff. Red.

Fragen.

1. Händewaschsegen. In Seltensberg (Basel-Land) wird beim Waschen der Hände des Morgens der Segen ausgesprochen: „Ich wäsch mini Händ im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Kommt dieses oder ähnliches auch anderwärts vor? Red.

2. Kinder-Grabkreuze. An welchen Orten der Schweiz haben die Kinder andersfarbige (weiße? blaue?) Grabkreuze als die Erwachsenen?

Red.

Bücheranzeigen.

Konr. Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl. Zürich 1911. Fr. 3.50.

Diese mit alten und neuen Ansichten reich gezierte Lokalchronik erzählt in leichtfaßlicher Darstellung allerlei aus der äußern und innern Geschichte der beiden Außergemeinden Zürichs. Darunter befindet sich auch Volkskundliches; so die Fastnachtsfeuer (S. 51), der Einzug des „Chridegladi" mit der „Elsi"[1]), die Gemeindekämpfe, die Nachtbuben, der Silvesterlärm, der Berchtoldstag, allerlei Kinderfreuden und endlich die Spukgeschichte vom „roten Schürli". E. H.-K.

[1]) Der Brauch ist entschieden heidnisch (Sommer und Winter?), aber der Name „Chridegladi" natürlich nicht „keltisch", sondern bedeutet „Kreiden-Claudius". Analoge Bräuche finden sich als „Hansli und Gretli" in Wohlen und als „heller und dunkler Ölgötz" im Kt. St. Gallen (s. Archiv 11, 241).